



Der Historiker Heinrich Graetz (1817–1891) verfasste mit der mehrbändigen *Geschichte der Juden* ein Standardwerk der Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts, das bis heute zu den wirkmächtigsten Gesamtdarstellungen der jüdischen Geschichte zählt. Die vorliegende Ausgabe *Vollständige Geschichte der Juden in drei Bänden* erschien 1888–1889 in Leipzig und war in jedem bürgerlichen deutsch-jüdischen Haus zu finden. Die Abbildung des jüdischen Philosophen Moses Mendelssohn im dritten Band stammt von A. und Th. Weger. [www.judaica-frankfurt.de/content/titleinfo/396]

Von »Weiberbibeln« und hebräischen Inkunabeln

»Judaica Europeana«: Mehrsprachiger Zugriff auf jüdische Kulturgüter im Digitalformat

Der Glückel von Hameln, jener emanzipierten Jüdin, die mit ihren Tagebüchern tiefe Einblicke in das jüdische Leben des Mittelalters gestattet, begegnen Besucher des Jüdischen Museums in Berlin: Auf großen Schautafeln sind Fragmente der Handschrift zu sehen, Leseproben machen neugierig, Karten dokumentieren die Reiseroute dieser couragierten Frau, die nach dem Tod ihres Mannes die Handelsgeschäfte mit den wichtigsten Marktplätzen in Europa allein weiterführte. Doch die echten Quellen – so ein kleiner Verweis in der Ausstellung – lagern in Frankfurt: in der Hebraica- und Judaica-Sammlung der Universitätsbibliothek. In der Handschriftenabteilung sind die 188 Blätter ihres Tagebuchs, in

der Abschrift ihres Sohnes, bestens konserviert und sollen nun auch digitalisiert und so überall zugänglich gemacht werden. »Dies ist nur eines von ganz vielfältigen Dokumenten jüdischer Kultur, die zu unserer einmaligen Sammlung gehören«, erläutert Dr. Rachel Heuberger, die seit 1991 eine der größten Judaica-Sammlungen in Europa leitet und jetzt auch das Projekt »Judaica Europeana« koordiniert.

Mit 1,5 Millionen Euro aus Fördermitteln der Europäischen Union (EU) hat die »Judaica Europeana« im Februar ihre Arbeit begonnen: Zehn Institutionen in Frankfurt, London, Athen, Bologna, Budapest, Paris, Rom und Warschau arbeiten Hand in Hand und bieten ab 2011 weltweit einen digitalen

mehrsprachigen Zugang zu den verschiedensten jüdischen Kulturgütern Europas. »Dies ist eine großartige Gelegenheit für kulturwissenschaftliche Einrichtungen, die jüdische Kultur Europas international zu fördern und die Forschung voranzutreiben«, freut sich Heuberger. Sie hat maßgeblich dazu beigetragen, dass der EU-Antrag zum Erfolg führte.

Frankfurt und die Universitätsbibliothek der Goethe-Universität mit ihren tiefen jüdischen Wurzeln sind bestens geeignet, im Zentrum dieses Projekts zu stehen: Die umfangreiche Vorkriegssammlung, die meist von jüdischen Bürgern der Stadtbibliothek überlassen wurde, ist seit 1949 in die beiden Sonder-sammelgebiete »Wissenschaft vom

von Ulrike Jaspers



Die sieben Tagebücher der Glückel von Hameln (1646–1724) sind die erste erhaltene Autobiografie einer Frau in Deutschland, sie gehören zu den besonderen Schätzen der Frankfurter Judaica-Sammlung. In ihren Aufzeichnungen schildert sie die Ereignisse der großen Welt ebenso wie in ihrem engeren Kreise, sie liefert Einblicke in reges Geschäftstreiben, Bilder aus dem Familien- und Gemeindeleben, Reiseerlebnisse und zudem Erzählungen und Legenden. Hier ein Auszug aus dem fünften Buch, in dem sie von ihren erfolgreichen Geschäften berichtet: »Ich habe gar gut mit Waren gehandelt, ich habe von Holland Waren kommen lassen, auch hab ich in Hamburg viel Waren gekauft... Ich hab mich auch nicht verschont und bin gereist im Sommer und Winter... Zudem hab ich einen schönen Handel mit Unzenperlen gehabt... Wenn ich an der Börse zu einer Börsezeit hätte zwanzigtausend Reichstaler Banco haben wollen, hätte ich sie bekommen können.«

Judentum« und »Israel« der Frankfurter Universitätsbibliothek integriert worden. Große Bestände der insgesamt mehr als 20 000 Bücher, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts kontinuierlich zusammengetragen wurden, sind bereits digitalisiert. Alle neuen Publikationen zu diesen Themenbereichen werden kontinuierlich erworben, so dass die Frankfurter Judaica-Sammlung die größte Judaica- und Hebraica-Sammlung in Deutschland und eine der bedeutendsten Sammlungen weltweit darstellt.

**Verborgene Schatzkammern:
»Bücher, deren eigenartiger
Duft einer fernen Zeit
zu entströmen schien«**

Wer in der verborgenen Schatzkammer Einblicke in die Welt

des deutschen und europäischen Judentums nimmt und den fachkundigen und begeisterten Schilderungen der Bibliothekarin folgt, kann die Beschreibungen Salomon Korns, Vorsitzender der Frankfurter Jüdischen Gemeinde, nachvollziehen. Er beschrieb im Vorwort eines Buchs über die Frankfurter Sammlung, wie er Anfang der 1970er Jahre zum ersten Mal die Judaica-Sammlung aufsuchte: »Zunehmend fasziniert trat ich in eine Epoche ein, deren gewaltsames Ende mir bis dahin als Beleg für eine Sackgassenentwicklung jüdischer Geschichte zu stehen schien. Schmökernd, lesend, exzerpierend durchstöberte ich in den folgenden Monaten und Jahren Bücher- und Zeitschriftenbestände des Magazins. Da gab es alte Bücher, deren gefaltete Bögen noch nicht zu Seiten aufgeschnitten worden waren (was ich entjungfernd nachholte), solche, die wegen hohem Säuregehalt des Papiers zerbröselten und andere, deren eigenartiger Duft einer fernen Zeit zu entströmen schien. Viele von ihnen trugen jenen roten Punkt, der ein Ausleihverbot der Nationalsozialisten anzeigte.«

Es verwundert, dass diese Sammlung, die von jüdischen Stiftern in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts großzügig unterstützt worden war, nicht auf dem Scheiterhaufen der Bücherverbrennung landete oder anderweitig von den Nazis entsorgt worden war. »Ironie der Geschichte« nennt Rachel Heuberger dies. Denn der Frankfurter Oberbürgermeister Friedrich Krebs, seit 1922 in der völkischen Bewegung aktiv und schon in den 1920er Jahren Mitglied der NSDAP, wollte mit diesem »Quellenmaterial von besonderer Wichtigkeit« die geplante Forschungsabteilung »Judenfrage« des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschland nach Frankfurt ziehen. Die Mainmetropole genoss wegen der vielen engagierten jüdischen Bürger kein hohes Ansehen bei den Nazis. Krebs setzte sich mit seiner Bewerbung um das Institut gegen München durch, und so gelang es ihm, Frankfurts Image zu polieren und der Stadt neue zweifelhafte Geltung zu verschaffen. Die Sammlung wurde zum »unerlässlichen Grundstock für die Erforschung der Judenfrage«, ihre Nutzung auf Regimetreue begrenzt; fortan hatten jüdische Bürger kei-

nen Zutritt mehr. Dieser makabren Wendung ist es zu verdanken, dass ein Großteil der Sammlung erhalten blieb, wenn auch einige wertvolle Bestände durch die Bombardierung Frankfurts vernichtet wurden.

Aron Freimann – Verdienste einer »lebenden Enzyklopädie«

Erhalten blieb auch der Bestandskatalog der Judaica-Sammlung, den der Bibliothekar Aron Freimann 1932 veröffentlicht hatte und in dem er die 18 000 Werke der Judaica-Sammlung in einem Sonderdruck systematisch aufgelistet hatte. Die Zusammenstellung der Hebraica hatte er fast abge-



Bertha Pappenheim (1859–1936), engagierte Frauenrechtlerin, verband traditionelles Judentum und Frauenemanzipation. Bekannt als Patientin Anna O. in der Psychoanalyse, war sie Schriftstellerin, Pionierin der Sozialarbeit, Begründerin des Jüdischen Frauenbundes und kämpfte gegen Prostitution, Frauenhandel und die Diskriminierung lediger Mütter. Zu sehen ist sie hier im historischen Kostüm der Glückel von Hameln, einer Vorfahrin, in einem Gemälde von Leopold Pilichowski.

geschlossen, doch dann wurde er entlassen und konnte glücklicherweise in die USA emigrieren. Der geplante Katalog sowie ein Großteil der Hebraica gehörten zu den Kriegsverlusten. Alles in hebräischen Lettern Geschriebene und Gedruckte gilt als Hebraica, die übrigen Schriften zum Judentum werden unter dem Begriff »Judaica« zusammengefasst. »Noch heute ist Freimanns Vermächtnis ein Meisterwerk«, schwärmt Heuber-



Prof. Dr. Aron Freimann (1871–1948) formte die Hebraica- und Judaica-Sammlung der Frankfurter Universitätsbibliothek zu einer der bedeutendsten Sammlungen ihrer Art weltweit. Als Bibliograf, Wissenschaftler und Herausgeber erlangte er internationales Renommee und war ein überaus erfolgreicher Organisator der Wissenschaft des Judentums, der mehrere Großprojekte im Bereich der deutsch-jüdischen Geschichtswissenschaft initiierte. Seine Arbeit mit den hebräischen Handschriften im Vatikan und seine persönliche Bekanntschaft mit Pius XI. ermöglichten ihm 1939 mithilfe des Vatikans die Emigration in die USA, wo er bis zu seinem Tode in der New York Public Library wirkte. Er hatte sich in der Synagoge Börneplatz engagiert und als letzter Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Frankfurt fungiert.



Historikerin und Bibliothekarin: Dr. Rachel Heuberger hat an der Hebräischen Universität in Jerusalem Geschichte, Jüdische Studien und Pädagogik studiert. Seit 1991 leitet sie die Hebraica- und Judaica-Abteilung der Frankfurter Universitätsbibliothek. Sie hat zahlreiche Veröffentlichungen zur deutsch-jüdischen Geschichte in der Neuzeit, der Wissenschaft des Judentums, des hebräischen Buches und der Stellung der Frau im Judentum verfasst [siehe auch weiterführende Literatur].

ger. Freimann, der 1898 zunächst als »wissenschaftlicher Hilfsarbeiter« in die Dienste der städtischen Bibliothek eingetreten war und später gern als »lebende Enzyklopädie« charakterisiert wurde, pflegte nicht nur die bereits zu Beginn des Jahrhunderts von Rabbinern, jüdischen Gelehrten und Bürgern überlassenen Bestände, er akquirierte dank seiner hervorragenden Vernetzung innerhalb der jüdischen Gemeinde auch zahlreiche neue Sammlungen. So gestattete ihm beispielsweise Mathilde von Rothschild nach dem Tod ihres Mannes Wilhelm Carl von Rothschild, sich persönlich all diejenigen wertvollen Hebraica aus der riesigen Bibliothek des Bankiers

auszuwählen, die in der Sammlung noch fehlten.

Aus der Rothschild-Sammlung stammen beispielsweise auch 24 hebräische Inkunabeln aus der Frühzeit des Drucks im 15. Jahrhundert, besonders wertvolle Schriften, von denen es in der Frankfurter Universitätsbibliothek heute insgesamt 65 gibt. Mit den Rothschild-Schätzen konnte Freimann auch die Sammlung der jiddischen Drucke aufstocken. Dazu gehörte beispielsweise das Geschichtswerk »Zemach David« des Gelehrten David Gans in jiddischer Übersetzung – wie alle anderen jiddischen Drucke ist auch dieses Buch in hebräischen Schriftzeichen und zählt damit zur Hebraica-

Sammlung. Interessant sind auch die zu dieser Sammlung gehörenden »Weiberbibeln«. Diese Alltags- und Gebrauchsliteratur war für ungebildete Männer sowie speziell für jüdische Frauen geschrieben, die zwar ebenso wie die Männer die hebräischen Buchstaben lesen lernten, aber die nicht in das weiterführende Studium des religiösen Schrifttums einbezogen wurden. In den »Weiberbibeln« wurden ledig-

Die »Judaica Europeana« und ihre Partner

Die »Judaica Europeana« zählt zu den wenigen themenorientierten Projekten, die von der Europäischen Union innerhalb der »Europeana« mitfinanziert werden. »Europeana« ist das Vorzeigeprojekt der Europäischen Kommission, das einen zentralen Zugriff auf Millionen digitaler Objekte bietet, die sich in Europas Museen, Bibliotheken und Archiven befinden. Die multilinguale Suchmaschine (www.group.europeana.eu) ermöglicht dem Nutzer, die über den Kontinent verstreuten kulturellen und wissenschaftlichen Ressourcen aufzuspüren, zu sichten und zu vergleichen. Gefördert wird »Judaica Europeana« von dem »eContentplus«-Programm der Europäischen Kommission.

Zur Gruppe der »Judaica Europeana«-Partner unter der Leitung der Judaica-Sammlung der Universitätsbibliothek Frankfurt und der European Association for Jewish Culture in London gehören: die Alliance Israelite Universelle in Kooperation mit

der Medem Bibliothek, Haus der jiddischen Kultur (Paris), die British Library (London), das Ungarische Jüdische Archiv (Budapest), das Jüdische Museum Griechenland (Athen), das Italienische Ministerium für Kulturerbe (MIBAC, Rom), das Jüdische Historische Institut (Warschau), das Jüdische Museum London und Amitie, Zentrum für Forschung und Innovation (Bologna). Das Zionistische Zentralarchiv (Jerusalem) und Makash, Zentrum für ICT-Anwendungen in Erziehung, Kultur und Wissenschaft (Jerusalem), sind assoziierte Partner. Weitere assoziierte Partner können sich beteiligen.

»Judaica Europeana« wird Präsentationen und Workshops in Universitäten abhalten, um die Nutzung der Archive zu stärken. Die Partner-Institutionen werden Lehrpersonal und Schüler beteiligen und sie dabei unterstützen, Schulprojekte und Unterrichtseinheiten zu entwickeln. Ebenso werden virtuelle Ausstellungen zu jüdischen Themen erstellt.

www.judaica-europeana.eu

www.juedische-studien.de

www.ub.uni-frankfurt.de/ssg/judaica.html

Der jüdische Historiker, Astronom und Mathematiker David Gans (1541–1613), Schüler des bekannten Rabbi Löw in Prag, stand mit den bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit, Johannes Kepler und Tycho Brahe, für den er Texte aus dem Hebräischen ins Deutsche übersetzte, in Verbindung. 1592 veröffentlichte er die Chronik *Zemach David – Davids Sproß*, über die Geschichte der Juden, die zu den meistgelesenen Werken der frühen Neuzeit zählt. Die vorliegende jiddische Übersetzung des Werkes durch Salomon Zalman Hanau wurde 1698 in Frankfurt gedruckt und 1901 von Mathilda von Rotschild der Bibliothek gestiftet. [Signatur Jud Germ 778]



lich die biblischen Geschichten ins Jiddische übersetzt, die zahlreichen Vorschriften und Gesetze dagegen weggelassen. Sie waren eher als Erbauungsliteratur gedacht, die Frauen an Sabbat-Nachmittagen, wenn nicht gearbeitet werden durfte, ihren Kindern und anderen vorlesen konnten. »Zur Sammlung gehören auch novellenartige Erzählungen aus biblischer Tradition, eigenständige Belletristik sowie jiddische Versionen weltliterarischer Lesestoffe wie die Übersetzung der Geschichten von Tausendundeiner Nacht«, ergänzt Rachel Heuberger. Außerdem gibt es zahlreiche Werke mit frauenspezifischen Gebeten bei Geburt oder Tod sowie über die verschiedenen Gebräuche und religiösen Pflichten. Offensichtlich ge-

hörten sie zu den Bestsellern jener Zeit, wie die Gebrauchsspuren noch heute erkennen lassen.

**500 000 Nutzer pro Monat –
»Ein enormes Quellenreservoir«**

In der Datenbank »Jiddischer Drucke« sind viele dieser Bücher bereits digital einzusehen. Die in New York erscheinende jüdische Zeitschrift »Vorwärts« informierte ihre Leser begeistert über den Online-Zugriff und schrieb, die Frankfurter Universität habe eine wahre Jiddisch-Revolution im Internet verursacht: »Damit ist die Jiddische Literatur aufgenommen in die Liste der Weltliteraturen, die man im Internet kennen lernen kann, ohne ganze Tage in der Bibliothek verbringen zu müssen.«

Die Virtuelle Judaica-Sammlung ist ein weiteres Frankfurter Fachportal, das die historische Sammlung an Literatur der Wissenschaft des Judentums online anbietet. »Von den insgesamt 18000 Büchern haben wir bereits 4500 überwiegend deutschsprachige, die bis zum Jahr 1925 erschienen sind, digitalisiert, und es werden dank der Förderung der Deutschen Forschungs-

gesellschaft täglich mehr«, berichtet die Frankfurter Bibliothekarin, die auch für den Ankauf der neuen Publikationen für die bundesweit einmaligen Sondersammelgebiete »Wissenschaft vom Judentum« und »Israel« verantwortlich ist. Neben der Virtuellen Judaica-Sammlung wird in die »Judaica Europea-na« auch die Datenbank »Jüdische Periodika im deutschsprachigen Raum« integriert: »Dieses Fachportal stellt die 120 wichtigsten Zeitschriften bis 1938 online bereit. Für die Erforschung des Judentums in der Neuzeit stellen sie ein enormes Quellenreservoir zur Verfügung, auf das schon heute überall auf der Welt zugegriffen werden kann«, so Heuberger. Die Periodika in hebräischer und jiddischer Sprache sollen noch digital erfasst und ebenso als Volltext recherchiert werden können. Das digitale Angebot der drei Fachportale erfreut sich großer internationaler Beliebtheit, dazu die Frankfurter Bibliothekarin: »Pro Monat registrieren wir etwa eine halbe Million Nutzer, weltweit recherchieren mehr als 3000 Wissenschaftler, aber auch andere Interessierte regelmäßig in den Fachportalen. Mit der Integration unserer Portale in die »Judaica Europea-na« wird sich der Kreis der Nutzer deutlich vergrößern.«

Dieses Exemplar der sogenannten Weiberbibel, der jiddischen Zusammenstellung der fünf Bücher Moses (Pentateuch) von Yaakov Aschkenazi, wurde 1731 in Sulzbach gedruckt und stammt aus dem Nachlass von Christian Ernst Graf zu Stolberg. Das Werk, das vor dem Holocaust in jedem jüdischen Haushalt in Osteuropa zu finden war und in über 200 Auflagen erschienen ist, wird auch heute noch nachgedruckt und zählt zu den jiddischen Bestsellern. [Signatur Jud Germ 57]

Die digitale »Judaica Europea-na« ist Teil von »Europeana«, dem Online-Netzwerk der Archive, Bibliotheken und Museen Europas, und soll einen multilingualen Zugriff auf Sammlungen der Jüdischen Kultur ermöglichen. »Die



Vielfalt jüdischer Kultur findet ihren Ausdruck in Hunderttausenden von Objekten, die in vielen Sammlungen verstreut sind: Das sind Dokumente, Bücher, Handschriften, Zeitschriften, Tonaufzeichnungen, Bilder, Fotos, Postkarten, Plakate und Filme, aber auch Bauwerke und Friedhöfe in ganz Europa«, so Heuberger. »Judaica Europeana« wird die bereits digitalisierten Objekte und Bestände schon in acht Monaten auf seiner Plattform online stellen und hat schon jetzt mit der Digitalisierung von Millionen von Seiten sowie Tausenden von Objekten begonnen, die aus den Sammlungen der Partner-Bibliotheken, Archive und Museen stammen.

»Jüdische Kultur beruhte überwiegend auf schriftlichen Quellen; darüber hinaus stellt die Integration von möglichst vielem audiovisuellem Material für uns eine besondere Herausforderung dar«, sagt Lena Stanley Clamp, die Projektleiterin und Direktorin der European Association for Jewish Culture mit Sitz in London. Gemeinsam mit der Frankfurterin Heuberger wird Clamp die Kooperation der zehn Institutionen in den kommenden zwei Jahren koordinieren. Ab 2011 sollen Dozenten und Studenten an Universitäten

ten und Schulen, Fachleute für das kulturelle Erbe, kulturbegiertere Touristen sowie die allgemeine Öffentlichkeit auf diese kostenlose Datenbank zugreifen können. Heuberger fügt hinzu: »Sie ist offen für jeden, der an der Geschichte der europäischen Städte oder der jüdischen Kultur Interesse hat.«

Einfluss der Juden auf die Entwicklung der europäischen Städte

Juden gaben prägende Impulse für die Entwicklung der europäischen Städte in den vergangenen Jahrhunderten – nicht nur in Frankfurt. Heuberger nennt einige Beispiele: »Das East End in London und das Belleville-Viertel in Paris waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts pulsierende jüdische Viertel mit jüdischen Geschäften, Cafés, Schulen, Bibliotheken und Synagogen. 1939 war ein Drittel der Bevölkerung von Warschau jüdisch. Vor dem Ersten Weltkrieg wurde im Hafen von Saloniki am höchsten jüdischen Feiertag, Jom Kippur, nicht gearbeitet. Die jiddische und jüdischspanische Presse hatte hohe Auflagen und wurde in vielen europäischen Städten gelesen.«

Die Spezialisierung auf bestimmte Berufsparten führte zur Identifikation der Juden mit bestimmten Straßen, Gebäuden und Vierteln in ganz Europa. Juden



1901 schenkte der Bankier, Sozialreformer und Philanthrop Charles Hallgarten der Universitätsbibliothek eine herausragende Sammlung von Werken der Synagogenmusik. Zusammengestellt von dem Kantor Abraham Baer, einem Experten und leidenschaftlichen Sammler von jüdischen Musikdrucken, sind in der überwiegend aus Notenwerken bestehenden Sammlung sowohl die mitteleuropäischen aschkenasischen als auch die sephardischen Traditionen der aus Spanien stammenden Juden vertreten. Im Zuge der Einführung der Orgel wurde die Liturgie von den bedeutendsten Kantoren Europas für den Gottesdienst adaptiert, teilweise wurden neue Melodien komponiert. Das von Abraham Baer verfasste Werk *Der praktische Vorbeter* enthält über 1500 Notenstücke der synagogalen Liturgie und der häuslichen Gebete. [Signatur Mus. Pr. Q 52/352]

Weiterführende Literatur von Rachel Heuberger

Hinaus aus dem Ghetto ... Juden in Frankfurt am Main 1800–1950 Begleitbuch zur ständigen Ausstellung des Jüdischen Museums der Stadt Frankfurt am Main. Frankfurt am Main, Fischer Verlag, 1988 (gemeinsam mit Helga Krohn).

Bibliothek des Judentums. Die Hebraica- und Judaica-Sammlung der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main – Entstehung, Geschichte und heutige Aufgaben Frankfurt am Main, Verlag Klostermann, 1996.

Aron Freimann und die Wissenschaft des Judentums Tübingen, Verlag Niemeyer, 2004.

Rabbiner Nehemias Anton Nobel: *die jüdische Renaissance in Frankfurt am Main*, Frankfurt am Main, Societätsverlag, 2005.

Ein Amerikaner in Frankfurt am Main. Der Mäzen und Sozialreformer Charles Hallgarten (1838–1908), Begleitbuch zur Ausstellung aus Anlass des 100. Todestages in der Frankfurter Universitätsbibliothek, 9. April bis 6. Juni 2008. Frankfurt am Main, Verlag Klostermann, 2008 (hrsg. mit Helga Krohn).



Der protestantische Theologe Johann Christoph Georg Bodenschatz (1717–1797) veröffentlichte 1748–1749 sein Hauptwerk *Kirchliche Verfassung der heutigen, sonderlich der deutschen Juden, mit Kupfern* in vier Teilen, in dem er eine detailgetreue und vollständige Darstellung der jüdischen Riten und Gebräuche seiner Zeit gab. Seine Schriften dienen deshalb als Quelle für die jüdische zeremonielle Praxis in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Deutschland. Das Werk erschien mit zahlreichen Stichen in zweiter Auflage 1756 in Frankfurt unter dem Titel *Aufrichtig deutschredender Hebräer, oder die Gebräuche und Ceremonieen der Juden*. [Hier Band 4, Seite 212, www.judaica-frankfurt.de/content/pageview/493283]



hatten erheblichen Anteil an der Entwicklung des Handels, Besitzer kleiner Läden waren Pioniere bei der Gründung von Warenhäusern. Als Mediziner, Anwälte und im kulturellen Bereich spielten Juden eine bedeutende Rolle. Sie waren Intellektuelle, Künstler, Musiker, Schriftsteller und Journalisten sowie Besitzer von Zeitungs- und Buchverlagen. »Ein lebendiges jüdisches Gemeindeleben fand seinen Ausdruck im Befolgen religiöser Normen und Sitten, in der Er-

ziehung, gegenseitiger Unterstützung, Politik, Theater, Musik und Publizistik. All dieses lässt sich im Detail mit vielen Quellen aus unseren Sammlungen belegen«, so Heuberger, die selbst neben ihrer Bibliothekarsarbeit als ausgewiesene Judaistin die deutsch-jüdische Geschichte der Neuzeit erforscht, so hat sie unter anderem eine Studie unter dem Titel »Hinaus aus dem Ghetto – Juden in Frankfurt am Main 1800–1950« veröffentlicht.

Auf der Suche nach einem neuen Selbstverständnis?

Durch den Holocaust wurde die jüdische Welt, wie sie vor dem Zweiten Weltkrieg bestanden hatte, zum Großteil vernichtet. »Aber in vielen europäischen Städten existiert heute wieder ein lebendiges jüdisches Leben, und in den letzten Jahrzehnten wird ein erneutes Interesse an der jüdischen Kultur in Europa deutlich«, er-

klärt Heuberger. So wird die »Judaica Europeana« auch den Mitgliedern jüdischer Gemeinden von großem Nutzen sein. Die »Judaica Europeana« ist mehr als eine Online-Dokumentation: In der Kenntnis verschütteter kultureller Traditionen liegt die Chance für neue Wege und Identitätswürfe, die nicht wenige jüdische Gemeinden in Europa zurzeit suchen. ◆

Die Autorin

Ulrike Jaspers, 53, studierte Politologie, Kommunikationswissenschaften und öffentliches Recht, gleichzeitig besuchte sie die Deutsche Journalisten-Schule in München. Nach dem Examen arbeitet sie zunächst als Redakteurin beim Darmstädter Echo; anschließend qualifizierte sie sich mit einem Stipendium der Robert-Bosch-Stiftung für den Wissenschaftsjournalismus. Seit 1988 ist sie Referentin für Wissenschaftskommunikation der Goethe-Universität.

jaspers@pww.uni-frankfurt.de

Express-Professorin auf der Suche nach globalen Werten

Nicole Deitelhoff gilt als eine der herausragendsten jungen Politikwissenschaftlerinnen in Deutschland

von Bernd Frye

Nur 24 Stunden später und Nicole Deitelhoff wäre wohl nicht Professorin an der Goethe-Universität geworden. Sie wäre immer noch sehr jung gewesen (aktuell 35 Jahre alt), immer noch sehr erfolgreich (von dem »Paukenschlag« wird gleich noch die Rede sein) und schon bald auch Inhaberin einer Professur im Fach Politikwissenschaften. Aber eben nicht mit Büro in Bockenheim, wo sich auch ihr Hund Django wohlfühlt, den Interviewer in Ruhe fragen lässt und nur manchmal kurz aufhorcht. Nun

lehrt Nicole Deitelhoff also seit rund einem Jahr Internationale Beziehungen und Theorien globaler Ordnungspolitik in Frankfurt und ist zudem »Principal Investigator« im Exzellenzcluster »Die Herausbildung normativer Ordnungen« – was sie jedoch vorher als einzige Nichtprofessorin auch schon gewesen war und sich eher spontan ergeben hatte. Aber auch dazu gleich mehr.

Dreh- und Angelpunkt der »Express-Berufung« (duz – Deutsche Universitätszeitung) war ein Übersee-Telefonat zwischen Uni-Präsi-

dent Werner Müller-Esterl und Nicole Deitelhoff. »Ich stand mit meinem Handy auf der Dachterrasse des Rackerfeller Centers, und die Zeit drängte«, erinnert sich Nicole Deitelhoff. Es gab Konkurrenzrufe aus Tübingen und Osnabrück; es gab Fristen. Das Telefongespräch mit Prof. Müller-Esterl gab den Ausschlag für Frankfurt. »Das war wohl alles in allem eines der schnellsten Berufungsverfahren, die es in Deutschland je gegeben hat«, vermutet Nicole Deitelhoff. Tatsache ist: Das Prozedere dauerte